

## Zeithistorische Reflexion über die Reformation in literarischen Texten (C. F. Meyer „Das Amulett“ und G. Keller „Züricher Novellen: Ursula“)

Der Beitrag untersucht die Gattungen der historischen Dichtung und ihre Besonderheiten, die auch in der Autoreninterpretationen bestehen. Es wird unterstrichen, dass nur die Integration der Literatur und Geschichte im Mittelpunkt der Theoriediskussion stehen sollte. Zur Analyse wurden zwei historische Novellen gewählt: „Ursula“ von G. Keller und „Das Amulett“ von C. F. Meyer. Die beiden Novellen haben die Ereignisse der Reformation im Mittelpunkt der Sujetentwicklung. Für unsere Zielsetzung ist wichtig, welche Aufgaben der Autor der historischen Novelle erfüllt, wie er das macht und worin die praktische Absicht dieser Gattung besteht.

**Schlüsselwörter:** historische Dichtung, Gattungsbesonderheiten, historische Ereignisse, literaturgeschichtliche Analyse

### Historical Reflections about the Reformation in Literature (C. F. Meyer „The Amulet“ and G. Keller „Zurich Novellas: Ursula“)

The paper deals with historical fiction, the specific features of which, apart from the genre characteristics, consist in author's interpretation of the historical events. It is highlighted that the integration of literature and history may add to history studying. Two remarkable novellas by Swiss authors of the period of the Realism were chosen for the analysis. Both novellas report the events within the Reformation. The predominant aim of the investigation was the determination of the objectives of the authors of historical novellas, the way of presentation and the practical importance of the genre.

**Keywords:** historical fiction, genre characteristics, historical events, literary-historical analysis

**Author:** Valeria Sokolova, Moscow State Linguistic University, Ostozhenka 38, 119034 Moscow, Russia,  
e-mail: sokolovalerial3@yandex.ru

**Received:** 14.2.2019

**Accepted:** 14.5.2019

Die vorliegende Untersuchung befasst sich mit einer literarischen Gattung, die heute auf besonderes Interesse stößt: die historische Novelle. Das Interesse an Geschichte ist in der letzteren Zeit spürbar gewachsen und deshalb ist die historische Dichtung von besonderer Bedeutung für die literaturwissenschaftliche und literaturlinguistische Forschung.

Die vorliegende Studie setzt sich mit zwei deutschsprachigen historischen Novellen der Deutschschweizer Klassiker des 19. Jahrhunderts auseinander, nämlich „Ursula“ von Gottfried Keller und „Das Amulett“ von Conrad Ferdinand Meyer.

Das 19. Jahrhundert spielte eine bedeutende Rolle in der Weltgeschichte und das wird von allen Historikern unterstrichen. Beispielsweise wurde 2009 der Beitrag „Das alles entscheidende 19. Jahrhundert“ in der Digital-Zeitung Welt veröffentlicht (Diner 2009).

Ende des 18. Jahrhunderts wandten sich Dichter und Denker der Geschichte besonders zu. Als Folge erschienen philosophische Werke wie Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht I. Kants; Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit J.G. Herders; Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte G.W.F. Hegels. Die Französische Revolution von 1789 brachte die Geschichtsphilosophie zum Stillstand. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts nahmen Denker und Dichter erneut die Geschichte ins Visier, als die Epoche des Realismus ihren herausragenden Platz in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eingenommen hatte.

Als Epochenbezeichnung in der deutschsprachigen Literatur verwendet man den Begriff poetischer Realismus („Daten der deutschen Literatur“ 2001).

Die Epoche des Realismus wird im Allgemeinen zwischen den Jahren 1830 und 1890 angesiedelt (Hill 2006). Der deutschsprachige Realismus begann sich erst nach der Revolution 1848 richtig in Form von historischen Romanen und historischen Novellen durchzusetzen.

Die Gattung historische Novelle lässt sich nicht leicht unter formalen Kriterien angesichts ihres heterogenen Charakters kategorisieren. Der poetische Realismus fordert die Auseinandersetzung mit der realen Wirklichkeit, verzichtet aber auf Poetik nicht. Als gattungsbildende Merkmale dieses Genres nennt man kürzeren Umfang, die den Leser gleich ins Geschehen einbettet, die Korrelation zwischen Fiktionalität und Faktizität, Objektivität und Subjektivität und überdies die prägende Rolle der Symbolhaftigkeit (Hill 2006).

Das Problem der Beziehungen zwischen Faktizität und Fiktionalität radikalisiert sich in der historischen Novelle. Der Fiktionalität liegt die Nachahmung zugrunde, die ein Vorbild immer benötigt. Bedeutet Fiktionalität nicht etwas Mystisches, sondern etwas potentiell Mögliches, kann sie historische Ereignisse ergänzen und historische Lücken ausfüllen. Überdies sprechen historische Fakten nicht für sich, sondern müssen durch geeignete Korrelationen zur Sprache gebracht werden. Darüber hinaus bedient sich die Historiographie fiktionaler Elemente und die Literatur enthält Elemente aus der Wirklichkeit, deshalb ist die strikte Grenzziehung zwischen Literatur und Geschichtsschreibung nicht vorstellbar. Vieles hängt von dem Dichter, seinen Intentionen und dem Grad der historischen Verantwortung ab. Wichtig aber ist, dass es vielmehr darum geht, wie glaubwürdig ein Sachverhalt ist und nicht darum, ob es tatsächlich so war.

Was die Beziehungen zwischen Objektivität und Subjektivität angeht, darf man der historischen Dichtung ihre Subjektivität nicht vorwerfen, weil nicht einmal die Subjektivität eines Historikers im Rahmen der Geschichtsschreibung ausgeschlossen

werden kann, denn auch ein Historiker verwendet eine Sprache bzw. ein Medium, das nicht nur Information gebend, sondern auch Sinn deutend sein kann. Überdies hat historische Dichtung in Vermittlung von Geschichte einen riesigen Vorteil gegenüber den geschichtswissenschaftlich bewährten Chroniken. Und zwar: Die Werke der historischen Dichtung sprechen ein viel breiteres Publikum an. Wenn literarische Werke des poetischen Realismus absolut gültige Wahrheiten anschaulich machen, gewinnt auch die Beschaffenheit des referierten Gegenstandes an besonderem Gewicht. Zum einen müssen sie für den gewünschten Wiedererkennungseffekt und damit für die Glaubwürdigkeit sorgen, zum anderen sollen sie das Wissen vermitteln.

Bei Symbolen in einer historischen Novelle handelt es sich um Abkürzungen eines ansonsten komplexen Sachverhalts, was einerseits zur Informationsverdichtung, andererseits zur Bildlichkeit beiträgt. Ein Symbol kann mehrere Sinne beinhalten, deshalb besteht eine der Primäraufgaben des Lesers darin, den Sinn aus dem Kontext herauszufiltern.

Neben der Aufgabe die Merkmale und Problemfelder der Gattung der historischen Novelle umzureißen, wurde für die vollständige Analyse auch versucht, den Lebenslauf der beiden Autoren und die Entstehungsgeschichten sowie die Rezeption ihrer Werke – soweit rekonstruierbar – in die Betrachtungen miteinzubeziehen.

Beachtenswert ist auch die Zeitspanne, in die das Schaffen der beiden für die Analyse ausgewählten Autoren fällt. Entstehung und Veröffentlichung von C.F. Meyers und G. Kellers Gesamtwerke fallen gerade mit den Höhepunkten des schweizerischen wie auch des deutschen Kulturkampfes zusammen. Es ist zu bemerken, dass man den religiös-konfessionellen Aspekt mit der Nationalbewegung des 19. Jahrhunderts verknüpfen kann. Im Mittelpunkt des Kulturkampfes befand sich die Frage, inwiefern sich Staat und Kirche gegenseitig beeinflussen. Der moderne Nationalstaat hatte die Idee, dem System traditioneller Normen und Werte, das vorwiegend noch von der katholischen Kirche vertreten wurde, ein anderes System gegenüberzustellen. Demgemäß offenbarte sich der kulturgeschichtliche Konflikt. Doch die prägende Rolle in der Epoche des poetischen Realismus gehört den national-patriotischen Stimmungen.

Die Novellen „Ursula“ und „Das Amulett“ stützen sich inhaltlich auf die Ereignisse der Reformation im 16. Jahrhundert. Der Stoff über die Reformation scheint allerdings bis heute aktuell. 2017 wurde das 500-jährige Reformationsjubiläum in globaler Gemeinschaft gefeiert. Obwohl die Feierlichkeiten zu Ende sind, ist das Reformationsjubiläum in der Schweiz noch nicht vorbei. Der Anfang der Reformation in Zürich fällt erst auf das Jahr 1519.

Entscheidend ist, wie die beiden Autoren von den historischen Quellen Gebrauch machten. Zum Beispiel beschäftigte sich C.F. Meyer während seiner Reise nach Paris mit der Geschichte Frankreichs des 16. Jahrhunderts. G. Keller arbeitete doch mehrere Jahre in Zürich als Stadtschreiber und während der Arbeit an „Ursula“ setzte er sich mit der

Gestalt des Reformators Ulrich Zwingli auseinander, wobei er bis zu seinen Schriften stieß. In der Novelle besingt Keller die Größe des Reformators in der tödlichen Schlacht: „Die Sonne neigte sich zum Untergang ... Zwingli lag einsam unter einem Baume ... Die sinkende Sonne glänzte ihm in das noch feste und friedliche Antlitz; sie schien ihm zu bezeugen, dass er schließlich nun doch recht getan und sein Amt als ein Held verwaltet habe“ (Keller 2014:103–104).

Die Chronologie der Ereignisse und die historischen Figuren wurden von den beiden Autoren weitgehend übernommen, obwohl die fingierten Wirklichkeiten mit ihren Protagonisten erschaffen wurden. Die Reformation des 16. Jahrhunderts bildet in diesen Werken den zeitlichen Rahmen und den Hintergrund für die Handlung. Deutlich erkennbar sind in den beiden Novellen die Bemühungen der Dichter, eine entsprechende historische Kulisse mittels Kleidungsstücke, Bräuche und genauer Realien aufzubauen und den Leser auf diese Weise in die Vergangenheit zurückzusetzen. Zum Beispiel beschreibt G. Keller in „Ursula“, wie sie ihren Geliebten empfängt, in dieser Episode wird ein Brauch jener Zeit durch einen Chronotopos veranschaulicht: „Hansli Gyr betrachtete die Jugendgenossin ..., er wollte sie ... befragen, wie es denn komme, daß sie die Kopfracht, Tuch und Haube einer verheirateten Frau trage, als sie ... auf eine Weinkanne, Weißbrot und Gewürzschachtel wies... Es war damals üblich, daß die Frau eines Kriegsläufers, ihm am Morgen nach der ersten Nacht, ..., zum Zeichen ihrer Freude einen heißen Würzwein mit gerösteten Brotschnitten kochte ...“ (Keller 2014:11).

Der auktoriale Erzähler in „Ursula“ dirigiert das Geschehen, er ordnet, kommentiert und bewertet die Handlung, wie es auch der Historiker mit dem historischen Sachverhalt macht.

Im Gegensatz dazu werden alle Ereignisse in Meyers Novelle „Das Amulett“ aus der Perspektive einer fiktiven Figur dargestellt. Die Bartholomäusnacht bietet sich dem Blick des Hauptprotagonisten Schadau wie folgt: „Schon im Hofe des Louvre bot sich meinen Augen ein schrecklicher Anblick. Die Hugenotten ... lagen hier, frisch getötet, manche noch röchelnd, in Haufen übereinander. Längs der Seine weiter eilend begegneten wir auf jedem Schritte einem Gräuel. Hier lag ein armer Alter mit gespaltenem Schädel in seinem Blute, dort sträubte sich ein totenblasses Weib in den Armen eines rohen Lanzenknechtes. Eine Gasse lag still wie das Grab, aus einer anderen erschollen noch Hilferufe und misstönige Sterbeseufzer ...“ (Meyer 2008:75).

Der Protagonist berichtet das, was er sieht, begleitet von Evaluationen. Monoperspektivische Erzählweisen wirken als die analytische Rekonstruktion der Geschichte. Einerseits tragen sie zur Subjektivität bei, andererseits zeigt die Narration aus den gewählten Perspektiven in den beiden Novellen den Einfluss der globalen historischen Ereignisse auf einfache Leute, es ist für eine Novelle überhaupt typisch, sich auf die isolierten Ereignisse oder Personen zu fokussieren um allgemeingültige Wahrheiten zu vermitteln.

In der Gegenwart stößt die historische Dichtung auch auf reges Interesse der Öffentlichkeit. Eines der Anliegen der vorliegenden Untersuchung war, die historische Novelle als Quelle nutzbar zu machen. Eine gegenwärtige und zukünftige Geltung historischer Novellen besteht in der Möglichkeit, den nachfolgenden Generationen einen Ausschnitt aus der Geschichte der Reformation zu vermitteln, gespiegelt in der Wahrnehmung und in den Deutungsmustern der bedeutendsten Schweizer Dichter des 19. Jahrhunderts – G. Keller und C.F. Meyer. In diesem Zusammenhang sind beispielsweise didaktische Perspektiven der Zusammenarbeit von Literatur und Geschichte überzeugend. In erster Linie scheint das Hauptziel der literarischen Dichtung zu sein, den Leser zu unterhalten. Wenn man sie doch näher betrachtet, erkennt man auch die Intention, die historischen Prozesse und Ereignisse zu vermitteln und den Leser aufzuklären. Mit Hilfe von historischen Novellen kann man versuchen, in den Studierenden das Geschichtsbewusstsein zu aktivieren.

Abschließend lässt sich behaupten, dass Geschichte und Literatur gemeinsam auf der Suche nach einem Sinn der Geschichte sind, und beide sollten deshalb nicht als Gegensätze, sondern eher als sich wechselseitig ergänzende Möglichkeiten der Erkenntnis betrachtet werden.

### Literaturverzeichnis

- AUST, Hugo. *Der historische Roman*. Stuttgart: Metzler, 1994. Print.
- AUST, Hugo. *Literatur des Realismus*. Stuttgart: Metzler, 1981. Print.
- „Daten der deutschen Literatur“ 2001. <https://www.lehrer.uni-karlsruhe.de/~za874/homepage/ludwig.htm>, 13.6.2017.
- DINER, Dan. „Das alles entscheidende 19. Jahrhundert“. 2009. Digital-Zeitung Welt. <https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article4322028/Das-alles-entscheidende-19-Jahrhundert.html>, 16.10.2017.
- HILL, Franziska. „Metaphorik und Symbolik in Erzählungen des Realismus“. 2006. München, GRIN Verlag, <https://www.diplomarbeiten24.de/document/71037>, 27.6.2018.
- KELLER, Gottfried. *Ursula*. Bremen: dearbooks, 2014. Print.
- MEYER, Conrad Ferdinand. *Das Amulett*. Berlin: Suhrkamp Basis Bibliothek 90, 2008. Print.
- NUSSBERGER, Max und Werner KOHLSCHMIDT. *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, Bd. 1. Berlin: Hrsg. v. Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr, 1958. Print.
- SÜSSMAN, Johannes. *Geschichtsschreibung oder Roman? Zur Konstitutionslogik von Geschichtserzählungen zwischen Schiller und Ranke (1780–1824)*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2000. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- SOKOLOVA, Valeria. „Zeithistorische Reflexion über die Reformation in literarischen Texten (C.F. Meyer „Das Amulett“ und G. Keller „Züricher Novellen: Ursula“)“. *Linguistische Treffen in Wrocław* 15, 2019 (I): 361–365. DOI: 10.23817/lingtreff.15-31.